

Tübingen, 26.10.1947

Hochverehrte gnädige Frau!

Die schmerzliche Nachricht vom Heimgang Ihres so hochverehrten Herrn Gemahls erreichte mich auf dem Krankenlager – erst nach dem ich für einige Tage zur Genesung auf die Alb gefahren bin, kann ich Ihnen schriftlich zum Ausdruck bringen was mich bewegt, mit der Bitte mein erzwungenes Schweigen freundlichst zu verzeihen!

Lassen Sie mich Ihnen die Hand reichen, hochverehrte gnädige Frau, im Ausdruck meines tiefsten Mitempfindens in Ihrem persönlichen Leid! Als ich vor wenigen Monaten meinen Vater in hohem Alter verlor, weiß ich was Sie bewegt: auch das Gefühl der Dankbarkeit dafür einen geliebten Menschen lange und in einem wahrhaft erfüllten Leben besessen zu haben, vermag den Schmerz über seinen Verlust nur wenig zu mildern.

In diesem Falle trauert mit Ihnen eine unabsehbar große Gemeinde in der ganzen Welt die durch den Abschied von einem Einmaligen um vieles ärmer geworden ist. Besonders unser ohnehin so geschlagenes Deutschland hat einen Grund zu Wehmut, aber wie dankbar müssen wir dennoch sein, daß ein gütiges Geschick uns einen Mann so lange bescherte, dessen bewunderter Name Zeugnis ablegen durfte für die unverminderte Reinheit deutscher Wissenschaft und Forschung, und der als einziger in der Lage und bereit war, über die schmale Brücke zu gehen, mit der eine neue verbindende Beziehung zum Ausland wieder geknüpft werden soll! Wir

danken Ihrem Gatten unendlich viel, sein Dasein in den letzten Jahren aber muß besonders dankbar empfunden werden.

Mit mir trauert mein Institut und bittet Sie, hochverehrte gnädige Frau, Ihnen das durch mich zum Ausdruck bringen zu dürfen. Den unermüdlichen Bemühungen Ihres Herrn Gemahls verdanke ich meine Berufung nach Dahlem im Jahr 1936, verdankt das Institut seine damalige Neugestaltung zu einer der besten Forschungsstätten der Welt. Nur die lebenswichtigen Ziele des Dahlemer Instituts konnten wir durch den Krieg retten, aber auf ihm liegt noch der Glanz der Dahlemer Zeit, nur in uns allen lebt die Verpflichtung zur Leistung unter dem "dennoch" im Sinn uns auf dem hohen Vorbild unseres verehrten Verstorbenen.

Nehmen Sie, hochverehrte gnädige Frau, die stillen Grüße von meiner Frau und mir als Ausdruck aufrichtiger Verbundenheit.

Ihr sehr ergebener

Adolf Butenandt